

Der Leser, welcher den Ausführungen mit Geduld bis zum Ende gefolgt ist, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die kanonische Ehedispenspraxis, besonders was die geheimen Hindernisse anlangt, ungemein kompliziert ist. Dieser Zustand wurde herbeigeführt, indem man einerseits an gewissen Prinzipien von altersher festhielt, anderseits aber die Disziplin im Laufe der Jahrhunderte gewaltige Aenderung erlitt. Es ist begreiflich, daß auf dem vatikanischen Konzil Postulate der Bischöfe auch mit der Ehedispenspraxis sich beschäftigten. Möge die geplante Kodifikation des kanonischen Rechtes die begründeten Wünsche erfüllen!

## **Zur Versuchungsgeschichte des Heilands.**

Von Dr. Josef Kreschnička, Religionsprofessor in Horn (N.-De.).

Eben hat der Heiland aus dem Munde des himmlischen Vaters das Zeugnis erhalten, daß er dessen geliebter Sohn sei, an dem er sein Wohlgefallen habe. Vor dem Volke war es ihm ausgestellt zu seiner Verherrlichung. Das Erlösungswerk sollte nun in jenes Stadium treten, in welchem das Ringen zwischen Himmel und Hölle die Natur des offenen Kampfes annahm und die erste Entscheidung fiel, welcher die letzte, durch den Tod am Kreuze erlangte, das bestätigende Siegel aufdrückte. Dieses Ringen war im Ratschlusse des Vaters gelegen und der Sohn darauf verpflichtet. Und so war es der Geist, der himmlische, heilige, der ihn in die Wüste führte, auf jene Stätte nämlich, wo er auf seinen mächtigen Gegner, den „Fürsten dieser Welt“, stoßen sollte, „um von ihm versucht zu werden“. Vorerst die Frage: Konnte Christus versucht werden, und war der Sieg, den er durch Ueberwindung der Versuchung errungen, ein wirklicher Sieg, der Kampf, in den er durch des Vaters Willen hineingeführt, ein wirklicher Kampf? Das nämlich müssen wir sagen: Betätigte sich die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person des göttlichen Wortes, also die hypostatische Union, immer in der gleichen Weise, so konnte bei Christus von einer Versuchung, die zum Kampfe herausforderte, beziehungsweise von einem Siege überhaupt nicht die Rede sein, weil dann die gegenseitigen Parteien, was das Maß ihrer Kräfte anbelangt, unendlich voneinander verschieden waren. Die Hütte am Fuße der gewaltigen Felsenwand, wie kann sie der herabstürzenden Steinmasse standhalten? Sie wird zermalmt. Der Teufel, das Geschöpf, als Widerpart des Gottmenschen, des Allmächtigen — das ist kein wahrer Kampf mehr, es ist ein Scheinkampf, der Sieg kein echter und wahrer. Und doch sollte ein wirklicher Kampf ausgetragen, ein wirklicher Sieg errungen werden, die Versuchung dem Heiland ein wirkliches Mühen bereiten. Das war aber so möglich, daß das Göttliche in Christus wohl immer blieb, aber sich zurückzog und die menschliche Natur sich selber überließ. So kann der Ruf am Kreuze erklärt werden: „Mein Gott, mein Gott,



warum hast du mich verlassen?", so die Kundgebungen von Freude und Trauer im Heilandsleben. In all den kritischen Lagen, wie sie sein Erlösungswerk bedingte, garantierte die Verbindung mit der Gottheit den Sieg; aber zu einem wirklichen, verdienstvollen machte ihn das zeitweilige gewissermaßen Aufschalleingewiesensein der Seele. Insoferne kann auch das Verhalten des Heilands während der Versuchung uns zur Nachahmung dienen. Wohl bleibt ein großer Unterschied zwischen der Versuchung, die an ihn herantrat und der, welche uns bedroht. Für ihn blieb sie nur etwas Außerliches und fand in seiner Seele nichts, woran sie eine Nahrung hatte. „Christus tentari voluit ab hoste, sed non a carne“, wie der heilige Thomas sich ausdrückt (S. Th. p. 3, qu. 41 a 1). Bei uns Menschen findet sie die böse Begierlichkeit bereits vor, die auch bei den Gerechtfertigten bleibt, und sucht sie zu gemeinsamem bösen Wirken zu gewinnen. Aber trotzdem war die Versuchung des Heilandes eine wirkliche, analog derjenigen, welche die ersten Menschen im Paradiese traf, auch hier natürlich, wie schon erwähnt, mit dem Unterschiede, daß die Verbindung mit der göttlichen Natur dem Heilande den vollen Sieg sicherte. Es war ein Akt unendlichen Gehorsams gegen den himmlischen Vater, daß er sich der Versuchung preisgeben ließ, ebenso wie jener spätere Gehorsamserweis, wodurch er sich den Händen seiner Feinde für den Tod am Kreuze überlieferte.

Wie nun bereitete sich die Preisgabe an die Versuchung durch den Teufel vor? „Jesus wurde in die Wüste geführt . . . Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, danach hungerte ihn.“ Matth. 4, 1—2. Christus wurde in einen ekstatischen Zustand gebracht. Dieser hob ihn hinaus über das Bedürfnis nach leiblicher Nahrung und ließ die Seele, genährt allein durch die Mitteilung Gottes, in einer großartigen Weise vorherrschen, welche als das vielfach potenzierte Resultat jenes Zustandes sich zeigte, den wir aus Erfahrung kennen, wonach mächtige geistige Erregungen, wie große Freude, großer Schmerz, auf Speise und Trank durch längere Zeit vollständig vergessen lassen. Nach Verlauf der vierzig Tage und vierzig Nächte, „danach“, wie die heilige Schrift sich ausdrückt, nämlich, als die Ekstase ihr Ende erreicht, die besonders intensive göttliche Mitteilung an die Seele aufgehört hatte, mithin auch die dadurch bedingte Erhebung über das Nahrungsbedürfnis, hungerte ihn. Hiemit ist der Heiland in eine Lage gebracht, an welche die äußere Versuchung durch den Teufel anknüpfen soll. Der Kampf beginnt.

Es möge gestattet sein, die schönen Worte hieherzusetzen, mit denen der alte ehrwürdige Kistemaker in der Uebersetzung und Erklärung der Evangelien seine Exegese der Verse einleitet, in denen Matthäus die Versuchungsgeschichte berichtet: „Geheimnisvoll ist die Erzählung, welche nun beginnt. — Wie der hohe Priester des alten Bundes zu dem Allerheiligsten hintrat mit heiligem Schauer, fern von allem Vorwitz, nicht sehen, nicht wissen wollend, als was ihm



zu wissen und zu sehen verstattet war; damit ihn nicht, wo er, wie die zu Bethsames, das Heiligtum enthüllte, Gottes Hand trafe: also auch sollen wir zur Lesung dieser Versuchung des menschgewordenen Wortes uns anschicken, nicht aus Vorwitz mehr zu wissen begierig, als was Jesus der Herr seinen Aposteln davon offenbaret, und seine Evangelisten uns überliefert haben.“ Die heiligen Evangelien, Bd. 1, S. 72.

Schon der Ort, wo die folgenden Vorgänge sich abspielten, harmoniert mit deren geheimnisvollem Gepräge. Quarantania — diesen Namen hat die Ueberlieferung jener Gegend gegeben, in welche sie die Versuchungsgeschichte des Heilands verlegt. Sie ist gebirgig und menschenleer. Die Straße von Jerusalem nach Jericho durchzieht sie. So recht eine Steinwüste, zu deren Charakteristik der Evangelist Markus in seiner Erwähnung der Heilandsversuchung einen markanten Zug mitzuteilen nicht unterläßt, indem er berichtet, daß der Herr dort „bei wilden Tieren war“. Mark. 1, 13. Ein protestantischer Theologe der neuesten Zeit und modernsten Richtung hat sich bei seiner Wanderung „Im Lande Jahwehs und Jesu“, am Dschebel Karantal angelangt, in stiller Nacht einem fremdartigen, grauenhaften Eindruck nicht entziehen können und ihn in die Worte gekleidet: „Das Böse! Wir sagen das Böse — Jesus sagte der Böse. Es gibt ja Menschen, die an diesem Unterschied die Menge wie die Beschaffenheit des Glaubens ihres Nächsten messen. Daheim will es einem vorkommen, als ob das auch bloß eins von den vielen Stücken wurmförmigen Hausrats aus Mittelalter und Altertum ist, die wir unnützer Weise noch heute in unseren Wohnungen stehen haben. Hier in der Wüste Juda geht das Wort nicht so ohne weiteres über die Lippen. Die Alten haben gesagt, daß die Dämonen in der Einöde haufen — fast könntest du ihnen das in solcher Nacht glauben, wie ich sie einstmals auf der Quarantana erlebt habe!“ Paul Rohrbach, Im Lande Jahwehs und Jesu. S. 284. Tübingen und Leipzig, 1901. In der Wüste also trat zu dem Heilande der Versucher. Matth. 4, 3. Sowohl der weitere Bericht bei Matthäus, als auch die Erzählung bei Lukas 4, 1—13, wie die kurze Erwähnung bei Markus, nennen als Versucher den Teufel. Wohl war es dem Anführer der gefallenen Engel klar, daß jetzt, in der Fülle der Zeiten, seiner Herrschaft eine große Gefahr durch den menschgewordenen Gottessohn drohe. Seine Worte an den Heiland „Wenn du Gottes Sohn bist“ mögen uns den Gedanken gerechtfertigt erscheinen lassen, daß er, der ja ahnen mußte, daß in dem Auftreten des großen Täufers am Jordan sich ein Vorspiel abwicke, welches auf ganz besondere künftige Geschehnisse hinweise, sich vornehmlich auf dem Schauplatz des Wirkens des heiligen Johannes aufhielt und Zeuge von der Taufe desjenigen wurde, über dem die Stimme aus dem Himmel erscholl: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Diesen dem Wasser entstiegenen Mann hielt er im Auge, an ihn trat er heran, als er



ihn im Zustande des heftigsten Hungers bemerkte. Wohl mag in ihm der Zweifel erwacht sein, ob der hungernde Mensch da der wirkliche Gottessohn sei, aber das Zeugnis „mein geliebter Sohn“ stand ihm dennoch fest, und es war ihm klar, etwas Besonderes habe er gewiß in ihm vor sich, zum mindesten einen, an dem Gott im Himmel Wohlgefallen hat, und der dämonische Meid stachelte ihn an, den Mann des göttlichen Gefallens zur Sünde zu bringen. So trat denn der Teufel als Versucher zum Heiland und „sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine da Brot werden“ (Matth. 4, 3.). Der schon erwähnte Ristemaker sagt bei der Erklärung dieses Verses: „Belehrt durch Gottes heilige Schrift glauben wir, daß der böse Geist, nach Gottes unerforschlicher Zulassung, die Menschen versuche; daß er, wo und wie es Gott will, in sichtbarer, auch in menschlicher Gestalt erscheinen könne, in welcher Gott auch oft seine Engel des Lichts erscheinen ließ, ohne daß wir wissen, wie es geschieht . . .“ (M. a. D. S. 72.). In der That ist die Erklärung, daß der Satan in sichtbarer Gestalt an den Heiland herangetreten sei, man kann sagen, bei den katholischen Exegeten die gewöhnliche, wenngleich schon in den ältesten Zeiten ein Origenes, der heilige Cyprian, Theodor von Mopsuestia dafür eintreten, daß der Satan nicht in sichtbarer Gestalt vor dem Heiland erschienen sei, sondern in der Weise auf ihn Einfluß genommen habe, wie er auch auf unser Inneres einzuwirken sucht, um zur Sünde zu verleiten. Demgemäß habe der ganze in der Versuchungsgeschichte geschilderte Vorgang sich auf geistigem Gebiete abgespielt und sei von Christus, als er ihn den Aposteln erzählte, in Worte und Form gekleidet worden, welche ihn recht plastisch und anschaulich machen sollten. Es ist erklärlich, daß bei dem „kurzen, knappen Berichte der Evangelisten“ (Riezler, Lukas-evangelium, S. 143) verschiedene Exegeten desselben entstehen konnten. Doch denke ich, daß eine dritte Erklärung, die zwischen der Auffassung, als sei der Satan in sichtbarer, wohl Menschengestalt dem Herrn bei der Versuchung erschienen, und derjenigen, wonach es sich nur um einen völlig auf geistigem Gebiete sich abspielenden Vorgang handle, steht, am besten dem Wortlaute des heiligen Textes, wie auch der Außergewöhnlichkeit des Heilandslebens entspricht. Die folgende nämlich.

Das ganze Ereignis ist ein Vorgang, der in das Gebiet der tiefsten Mystik gehört. Der Teufel ist der Ueberzeugung, daß der Heiland, den er entweder nur als Menschen betrachtet, oder wenn im Zweifel, ob er der wirkliche Gottessohn sei, in diesem Falle dann bei der Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur gerade wegen letzterer der Versuchung zugänglich ist. Das Zeugnis „mein geliebter Sohn“ aber weist ihn darauf hin, daß er ganz besondere Mittel anwenden müsse, um seinen Widerpart in der Versuchung unterliegen zu lassen. Aber auch von Seite des Heilands muß deutlich dargetan sein und war es im Erlösungsplan gelegen,



daß er wirklich in der Versuchung, einem Teile des Erlösungswerkes, den Sieg über Satan errungen habe. Der Satan trat an ihn heran. In sichtbarer Gestalt? Der Wortlaut des heiligen Textes fordert diese Annahme nicht. Wenn der Engel dem Tobias in sichtbarer Gestalt als Wanderer und Begleiter sich beigesellt, so gibt das der ganze Wortlaut des betreffenden Textes ausdrücklich zu erkennen. Einen derartigen zweifellosen Hinweis haben wir in der Versuchungsgeschichte nicht. Also bleiben wir dabei: Bei der ersten Versuchung ist Satan unsichtbar. Der unsichtbare Satan aber spricht in hörbarer Sprache mit dem Herrn. Man wolle nur nicht vergessen, daß es sich hier im außergewöhnlichen Leben des Heilands auch um außergewöhnliche Einzelereignisse handelt. Wie im mystischen Vorgange der Offenbarung Jesu vor Saulus, dem Christenverfolger, die Heilandsgestalt unsichtbar bleibt, die Stimme aber gehört wird, so naht sich hier, auf dem Gebiete der Nachtseite mysteriöser Geschehnisse, dem Herrn der unsichtbare Satan, spricht aber in Lauten, die als menschliche Sprache an das Ohr dringen.

Die Ereignisse der zweiten Versuchung führen uns noch weiter in die Tiefgänge der Mystik. In größter Verdemütigung überläßt sich der Heiland der tätlichen Gewalt des Satans, der ihn auf die Zinne des Tempels, wohl eine hochgelegene Stelle des Tempeldaches oder der Tempelmauer entführt. Der ganze Vorgang ist unsichtbar, auch der Heiland, indem durch die Macht des Dämons, der als gefallener Engel seinem Wesen nach größere Kenntnis der Natur besitzt, als der menschliche Geist überhaupt besitzen kann, die menschliche Gestalt Christi dem Auge unsichtbar gemacht und entrückt wird. Analogien: Im Alten Testament Habakuk und der Engel, der ihn zu Daniel in die Löwengrube bringt, im Neuen Testament der Diakon Philippus, der nach der Unterredung mit dem Kammerer der Kandake nach Aot gebracht wurde. Die Unsichtbarkeit des Vorganges ist vollkommen genügend für den Zweck, den Satan erreichen will, die Verführung Jesu zur Hoffart. Vollständig kann diesbezüglich Grimm's Ansicht beigestimmt werden, die er in die Worte kleidet: „Die beliebte Erklärungsweise, man habe sich die Tempelräume unten mit Volk belebt zu denken, und der Satan, auf das ihm maßlos scheinende Gottvertrauen Jesu spekulierend, mute ihm scheinheilig zu, da vor den Augen des Volkes sich hinabzustürzen: so, wenn das Volk das Unglaubliche, wenn es ihn unverletzt wie aus Himmelshöhe niedersinken sehe, werde es schnell bereit sein, ihm gläubig entgegenzukommen — diese ganze Annahme scheint mir nicht befriedigend. Das „Volk in den Vorhöfen unten“ bleibt ein Behelf der Not, die Erzählung selbst weiß davon nichts.“ Leben Jesu, 2. Bd. S. 196. 2. Aufl.

Zum zweiten Mal ist der Satan unterlegen. Der abermalige Sieg des Heilands reizt nun den Versucher zu einem Zorne, in welchem er, ausholend zum letzten Schlage, eine Situation herbeiführt, deren Wahl das geistige Ueber schlagen in dämonischen Wahnsinn



zeigt. Wie bei der zweiten Versuchung überläßt sich der Herr in unsäglicher Demut der unsichtbaren Brachialgewalt des Teufels, der ihn mit einer Schnelligkeit, welche das Entraffen eigentlich unsichtbar macht, oder überhaupt in einem unsichtbaren Vorgange, analog dem bei der zweiten Versuchung, auf „einen sehr hohen Berg“ bringt und ihm „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ zeigt, hinweisend nämlich einfach nach den Richtungen, wo sie liegen. Sie anbietend, spricht er: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Auf einsamer Höhe steht der Heiland. Vor Satan, dessen Gewalt er an seinem Körper verspürt und dessen Stimme er gehört hat, vor dem unsichtbaren Dämon, der aber seine Existenz und sein Gegenwärtigsein in furchtbar deutlichem Effekte gezeigt, soll er niederfallen und ihn anbeten. Da zeigt er, daß er ihn kenne: „Weiche Satan!“ Dieser verläßt ihn, aber wie Lukas 4, 10 hinzusetzt, nur „bis zur Zeit“, um nämlich später seinen Kampf gegen den Gottessohn zur gelegenen Zeit, die Feinde des Herrn als Werkzeug gebrauchend, fortzusetzen. „Engel traten herzu und dienten ihm.“ Wie der gefallene Geist an den Heiland sich herangemacht und ihn begleitet hatte, so sind es jetzt Mitglieder der Gott treu gebliebenen Engelschar, die in ihrer Weise Jesum bedienen und ihm reichen, was seine Menschheit bedurfte. —

In der Reihenfolge der Versuchungen weichen Matthäus und Lukas insofern von einander ab, daß Lukas die Versuchung, welche Matthäus an dritter Stelle hat, als zweite berichtet, und diejenige, welche von Matthäus an zweiter Stelle erzählt wird, als dritte bringt. Die große Mehrzahl der Exegeten ist für die Reihenfolge, wie sie Matthäus hat. Sie ist auch im kirchlichen Leben angenommen, da zur Fastenzeit die betreffende Evangelienperikope nach diesem Evangelisten in Kirche, Schule und Haus gelesen wird. In der Tat spricht auch die energische Abweisung mit den Worten „Weiche, Satan!“ am Schlusse der dritten Versuchung für die Aufzählung bei Matthäus. Doch immer bleibt die Frage: Warum die diesbezügliche Abweichung bei Lukas? Der Grund scheint in der Tendenz und nicht zum mindesten in der künstlerischen Anlage seines Evangeliums zu liegen. Lukas schreibt für die Heidenchristen, ist überhaupt, ohne antijüdisch zu sein, heidenfreundlich. Wie der Heiland durch das Bestehen der Versuchung auf der Tempelzinne das auserwählte jüdische Volk sich gewonnen und dem Satan entrißen hat, dieses aber durch eigene Schuld in seiner Großzahl die Erlösungsfrüchte nicht angenommen hat und erst am Ende der Tage in seiner Masse eingehen wird in das messianische Reich, so hat er durch den Sieg in der Versuchung auf dem Berge die Welt, das Heidenvolk sich verdient, das jedoch wirklich vor den Juden in Menge nach dem Heile die Hände sehnsuchtsvoll ausgestreckt und es bekommen hat. Die Heiden also sind zuerst in ihrer Menge in die Kirche eingetreten, dann wird es erst Israel tun. Dem Effekte nach gehört daher die Versuchung auf dem Berge an die zweite Stelle,



die auf der Zinne des Tempels an die dritte, während die umgekehrte Reihenfolge die historische ist. Lukas, der heidenfreundliche Evangelist, wählt der Anlage seines Evangeliums nach die das Heidenvolk auszeichnende, den Effekt der Versuchungssiege markierende Aufzählung.

## Kirchliche Bildervorschriften.

Von Professor Dr. Johann Gsöllner in Urfahr-Vinz.

Dem Heidentum gegenüber, welches die Gottheit immer wieder in die Natur herabzog, sollte im alten Bunde Jahve stets als der Unsichtbare erkannt und verehrt werden, der keine greifbare, sinnfällige Gestalt habe, vielmehr von der Welt gänzlich geschieden sei.<sup>1)</sup> Eine der erhabenen Aufgaben, die das auserwählte Volk zu lösen hatte, bestand ja darin, den Gottesbegriff in seiner Reinheit zu wahren, wie es Jesaias (45, 15) in den Worten tat: Vere tu es Deus absconditus, Deus Israel salvator! Es sollte daher dem Volke das Bewußtsein der Geistigkeit Gottes erhalten werden, der Glaube an einen Gott, „der ein unzugängliches Licht bewohnt, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann“. Nur aus diesem Grunde war es dem alttestamentlichen Bundesvolke aufs strengste untersagt, irgend ein Bild von Gott anzufertigen, unter einer bildlichen oder symbolischen Darstellung ihn zu verehren. „Non facies tibi sculptile neque omnem similitudinem, quae est in coelo desuper et quae in terra deorsum nec eorum, quae sunt in aquis sub terra. Non adorabis ea neque coles.“<sup>2)</sup> Ueber die Bedeutung und den Umfang dieses religiösen Bilderverbotes im alten Bunde äußert sich Döllinger also:<sup>3)</sup> „Den heidnischen Nachbarn der Juden war das Bild nicht etwa ein Erinnerungszeichen, eine Andeutung der Gottheit, sondern ein selbständiges, göttliches, mächtiges Wesen. Es waren wahre Götzen, tote, ohnmächtige Götter, wie das Gesetz sie nennt (Deut. 32, 37), Holz und Stein, das Werk seiner Hände, was der Heide und der abtrünnige Israelite mit direktem, auf das Bild gerichteten Kultus anbetete. Daher mußten alle Bilder menschlicher und tierischer Gestalten dem Diener Jahves untersagt werden; er sollte im Gegensatz gegen die Naturvergötterung der Heiden, ohne Versuch einer Nachbildung, die Natur in ihrer weiten Entfernung vom Schöpfer belassen; daher sollte kein Hain den Tempel umgeben, weder Säulen noch Denkmale sollten errichtet werden (Deut. 16, 21), der Altar sollte nur aus Erde oder rohen Steinen bestehen; das Steinmesser würde ihn entweißt haben (Ex. 20, 24—26). Um alle diese Dinge rankten sich sofort bei der krankhaften Stimmung des Volkes heidnische Vorstellungen und Dienste in üppigem Wachstum. Die Kunst mußte von dem religiösen Gebiete noch entfernt gehalten werden, und so war es allerdings für die Hebräer besser,

<sup>1)</sup> Döllinger, Heidentum und Judentum X, 125. — <sup>2)</sup> Exod. 20, 4—5.  
— <sup>3)</sup> l. c.